Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 16

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

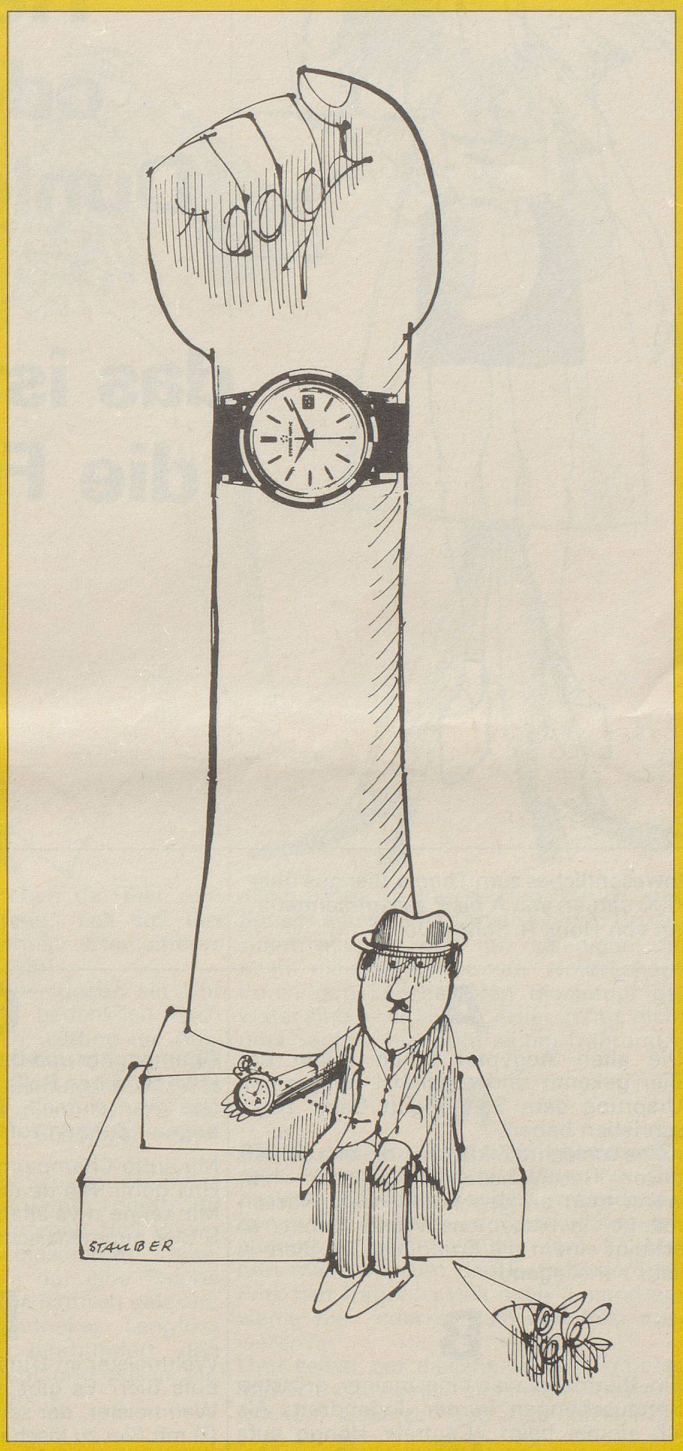
Ritter Schorsch

Heikles

Im Grotto hinter Locarno, wo ein knisterndes Kaminfeuer unsere Buckel wärmte, wurde die Wanderroute für den nächsten Morgen ausgemacht, und noch auf der nächtlichen Rückfahrt um den See war das Feriengespräch von Marschschuhen, Windjacken und Proviantstrategischem beherrscht. Aber dann zuckte weit hinten in den Tälern ein erster Blitz, und wenig später, auf halber Höhe unseres Hanges, musste auch schon der Scheibenwischer tätig werden. Es blieb indessen, bis wir das Haus erreicht hatten, bei harmlosen Spritzern. Dann erst rückte das Grollen näher, und wir sahen im Schein der Strassenlampe noch, wie der Regen in Flockenwirbel überging. Am nächsten Morgen war unser Frühlingsdorf wieder ein Winterdorf, und der Wandertag wurde zum Lesetag.

Als wir beim Frühstück sassen, brach in den Frieden unserer kleinen Welt der Unfrieden der grossen: Die Presse war angelangt und wollte verschlungen sein. Ich las, dass ein Mann mit dem nicht mehr geläufigen Namen Gerald Ford amerikanische Journalisten zum Morgenkaffee geladen hatte, um ihnen schon so früh am Tage seinen Kummer über einen andern Mann anzuvertrauen, der auf den durchaus geläufigen Namen Jimmy Carter hört. Dieser letztere, vernahm ich, rede zuviel von den Menschenrechten, und das sei diplomatisch unschicklich und weltpolitisch heikel. Mit Breschnew soll man gefälligst nicht über Dinge reden, die er ungern hört. Sonst wird er vergrämt. Ist ja wohl klar. Und da Journalisten am Tische sassen, wurde Gerald Fords mondialer Kummer wieder einmal öffentlich, wie in seinen besseren Zeiten.

Aber auf Heikles stiess ich auch sonst. Am englischen Zoll zum Beispiel stellte sich die höchst delikate Einfuhrfrage, ob eine ägyptische Mumie als Leiche oder als Antiquität zu behandeln sei. Nach hartem Nachsinnen gelangte man zum Befund, dass sie sowohl das eine wie auch das andere sei, aber doch eher das andere. Womit neben dem gesundheitspolizeilichen Aspekt, der jeden Leichentransport begleitet, natürlich auch der menschenrechtliche entfiel. Das wiederum, erklärte ich am Frühstückstisch, und die Erde war weiss und rein, konnte Breschnews Beifall nicht finden. Der Entspannung, die er meint, wäre im Gegenteil am besten gedient, wenn man die Menschenrechte auf Mumien konzentrierte. Aber dieser Carter und andere Wirrköpfe werden das nie begreifen.



Stanislaw Jerzy Lec:

Am leichtesten entkommt man durch die Lücke im Gedächtnis.